

COPYRIGHT

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Es darf ohne Genehmigung nicht verwertet werden. Insbesondere darf es nicht ganz oder teilweise oder in Auszügen abgeschrieben oder in sonstiger Weise vervielfältigt werden. Für Rundfunkzwecke darf das Manuskript nur mit Genehmigung von Deutschlandradio Kultur benutzt werden.

Deutschlandradio Kultur

Nachspiel 19.2.2012

Todesspiele und Bombenterror

Fußball im Zweiten Weltkrieg

Autor: Günter Herkel

Take 1 (0:30) WM 2006 Vorrunde: Deutschland-Polen

In der letzten halben Stunde haben die Statistiker 11:0 Torschüsse für's deutsche Team gezählt, und es waren mehrere Hochkaräter dabei. Jetzt vielleicht noch mal – Odonkor, und jetzt ist es da: Oliver Neuville, und das ist hochverdient für's deutsche Team. In der ersten Minute der Nachspielzeit, und hier spielen sich unglaubliche Szenen ab, unten auf der deutschen Bank, oben auf den Rängen.

Autor:

So leidenschaftlich kommentierte vor fünfeinhalb Jahren ARD-Reporter Steffen Simon das WM-Vorrundenspiel der deutschen Fußballnationalmannschaft gegen das Team aus Polen. Mit dem Sieg in letzter Minute begann das, was die Medien schwärmerisch als Sommermärchen im eigenen Land bezeichneten. Kaum jemand dachte wahrscheinlich in diesen Tagen an die Ereignisse, die 67 Jahre zurücklagen und das deutsch-polnische Verhältnis über Jahrzehnte belasten sollten.

Take 2 Wochenschau: Einmarsch der deutschen Wehrmacht in Polen

Autor:

Am 1. September 1939 fiel die deutsche Wehrmacht in Polen ein und löste damit den Zweiten Weltkrieg aus. Warschau, Krakau und andere polnische Städte wurden bombardiert, wenige Wochen später brach der militärische Widerstand zusammen. Mit der Teilung und Besetzung Polens kam der nationale Sport weitgehend zum Erliegen. Auch der populäre

Fußball blieb von drastischen Maßnahmen der Besatzer nicht verschont. Der Sportbevollmächtigte, SS-Offizier Georg Niffka, teilte dem polnischen Fußballverband kurzerhand mit, dass das Fußballspielen in polnischen Organisationen verboten sei.

Take 3 (0:18) Urban:

Die SS-Führung und die NS-Führung haben sehr genau gesehen, Sport, das sind Massenveranstaltungen, da kommen viele Zuschauer und dann kann es sehr leicht patriotische Manifestationen geben. Man hatte ja die ideologische Idee, Polen solle als Kulturnation vernichtet werden, also durfte es auch keine Massenveranstaltungen geben.

Autor:

Thomas Urban, seit mehr als 20 Jahren Polen-Korrespondent der „Süddeutschen Zeitung“. Für die Besatzer galt dieses Verbot selbstverständlich nicht. Sie gründeten nach und nach rund 80 deutsche Klubs. Ob Luftwaffe, SS, SA oder Polizei: fast jeder größere Verband stellte eine eigene Fußballmannschaft auf. Bald existierte eine Gauliga, die von 1942 bis 1944 sogar eine Meisterschaft austrug.

Take 4 (0:30) Urban:

Man hat versucht, eine deutsche Normalität im besetzten Polen vorzutäuschen. Man hat alles Unangenehme, zum Beispiel Angriffe, Attentate der Untergrundbewegung dabei ausgeblendet. Die Spiele wurden streng bewacht. Die Zuschauer waren dann auch fast nur Wehrmachtsangehörige, Waffen-SS, Feldpolizei. Es war sozusagen ein kleiner Staat im Staate im besetzten Polen, in dem die Besatzerschicht, die Herrenmenschen ihren eigenen Sport betrieben haben und die slawischen Untermenschen außen vor bleiben mussten.

Autor:

Auch in Deutschland konnten die sportlichen Wettkämpfe nach dem so genannten Blitzkrieg gegen Polen nicht einfach weiter gehen. Zunächst unterband Reichssportführer Hans von Tschammer und Osten sämtlichen Spielbetrieb. Ein Verbot, das aber mit der Normalisierung des öffentlichen Lebens sehr bald wieder gelockert wurde.

Die Endrunde der ersten Kriegsmeisterschaft startete offiziell im Mai 1940. Den Titel errang am 21. Juli der FC Schalke 04 mit einem 1:0 im Finale gegen den Dresdner SC. Für die Knappen bedeutete dieser Sieg die fünfte deutsche Meisterschaft. Im Jahr darauf bot sich den Schalkern die Chance zur Titelverteidigung, als die Mannschaft aus dem Pott auf Rapid Wien trifft. Die Wiener spielten seit dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich im Frühjahr 1938 in der neu eingerichteten Gauliga Ostmark. Nach dem Gewinn dieser Gauliga

und dem siegreich bestandenen Halbfinale gegen den Vorjahresfinalisten Dresdner SC standen sich am 22. Juni 1941 im Berliner Olympiastadion Schalke und Rapid gegenüber. Es war der Tag, an dem die Wehrmacht die Sowjetunion überfiel. Vor 100.000 Zuschauern nahm das Finale einen dramatischen Verlauf.

Take 7 (0:30) O-Ton Deutsche Wochenschau vom Finale 1941

Schalke gegen Rapid Wien um die Deutsche Fußballmeisterschaft, scheinbar ungerührt von den Ereignissen im Osten.

Take 8a (0:10) Spitaler:

Ich glaube, nicht zuletzt der Spielverlauf hat zu vielen Mythen, Verschwörungstheorien Anlass gegeben, auf beiden Seiten.

Take 7

3:0 für Schalke. Der Kampf scheint bereits entschieden, da stürmen die Wiener los, gleichen aus und gewinnen schließlich mit 4:3 Toren die zweite Deutsche Kriegsfußballmeisterschaft.

Take 8b (0:40) Spitaler:

Meines Wissens gab's in Gelsenkirchen lange das Gerücht, dass es eben politisch gewünscht gewesen wäre, dass Rapid gewinnt, eine Mannschaft aus der so genannten Ostmark.

Autor:

Georg Spitaler, Politikwissenschaftler an der Universität Wien.

Take 8b

Demgegenüber hat's in Wien die Behauptung gegeben, dass, weil Rapid gewonnen hat, die Spieler oder ein Großteil dieser Mannschaft an die Front versetzt worden wäre, kurz danach – sozusagen als Bestrafung für diesen nicht gewünschten Erfolg, weil eben Schalke eine Lieblingsmannschaft der Nazis gewesen wäre.

Autor:

Historisch gesehen ist Rapid Wien seither der einzige deutsche Meister, der nicht aus dem Gebiet der heutigen Bundesrepublik stammt. Tatsächlich wurden mit der Zuspitzung des Kriegs im Osten immer mehr Spieler auch von Rapid zur Wehrmacht eingezogen. Zu diesen Spielern gehörte auch der Stürmer und Linksfuß Ernst Stojaspal, dem 1944 von einem deutschen Feldgericht ein Prozess wegen „Selbstverstümmelung“ gemacht wurde. Für die Nazis handelte es sich dabei um Wehrkraftzersetzung. David Forster, Politikwissenschaftler an der Universität Wien:

Take 10 (0:18) Forster:

Der Stojaspal ist zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Sein Helfer, ein Tormann eines Simmeringer Fußballklubs wurde zum Tode verurteilt, und der Stojaspal war bis zur Befreiung Wiens dann in Haft. Danach hat seine große Fußballkarriere erst so richtig begonnen.

Autor:

Unter anderem wurde Ernst Stojaspal für Austria Wien fünfmaliger Torschützenkönig der österreichischen Liga. Österreich hatte sich vor dem Anschluss zwar für die Fußball-WM 1938 qualifiziert. Wegen der Auflösung des Nationalteams konnten die Spieler aber allenfalls für die Mannschaft des Deutschen Reichs antreten. Nicht alle waren darauf erpicht. Vielleicht blieb gerade deshalb der sportliche Erfolg der auf diese Weise zusammen gewürfelten Mannschaft des Deutschen Reichs aus.

Take 11 (0:20) Koller:

Es hatte ja schon vor dem Krieg 1938 diese berühmte Niederlage gegen die Schweiz gegeben bei der Weltmeisterschaft, wo man sogar sagen muss, dass da wahrscheinlich die politische Führung schuld dran ist, die beharrt hat, dass Deutschland mit deutschen und österreichischen Spielern spielen musste, die quasi vom System her nicht miteinander harmoniert haben. Eine reine deutsche, eine reine österreichische Auswahl hätte vermutlich die Schweiz geschlagen.

Autor:

Analysiert Christian Koller, Geschichtswissenschaftler an der Bangor University in Wales. Bis zur 40. Minute führte das deutsche Team in der Vorrunde der WM gegen die Schweiz mit 2:0, unterlag am Ende aber noch mit 2:4. Eine peinliche Schlappe für den damaligen Turnierfavoriten, der aus dem Zwangszusammenschluss der beiden WM-Halbfinalisten von 1934 hervorgegangen war.

Take 12 (0:10) Koller:

Dann gab's ne weitere Niederlage 1941 an Führers Geburtstag symbolträchtigerweise in der Schweiz, in Bern war das Spiel...

Take 13 (0:20) Auszug Reportage Schweiz-Deutschland 20. April 1941

...die berühmte deutsche Mannschaft, welche dieses Jahr noch ungeschlagen ist, und die vor kurzem die Ungarn 7:0 besiegt hat. Es verbleiben noch 12 Minuten, immer noch steht das Spiel 1:1. Gol!

Take 14 (0:30) Koller:

...und da war schon Goebbels nicht besonders begeistert darüber und hat dann wohl ziemlich getobt und angemahnt, dass man in Zukunft da besser aufpassen sollte bei der Auswahl von Länderspielgegnern, während eben auf der anderen Seite die Schweizer Behörden peinlich darauf bedacht waren, dass es in der Schweiz nicht quasi zu politischen Deutungen dieses Spiels kommen sollte, und dass auch die Pressezensur da hart durchgegriffen hat in den wenigen Fällen, wo mit politischen Untertönen berichtet wurde.

Autor:

Deutschland ging in diesem Spiel zwar in Führung, verlor aber am Ende mit 1:2. Dem Reichspropagandaminister Goebbels schmeckte der sportliche Mißerfolg gegen den vermeintlichen Fußballzweig Schweiz ganz und gar nicht. In einem Brief an Reichssportführer Hans von Tschammer und Osten schrieb er, es dürfe

Zitator:

„vor allem kein Sportaustausch gemacht werden, wenn das Ergebnis im geringsten zweifelhaft sei“.

Autor:

Friedebert Becker, der spätere „Kicker“-Herausgeber äußerte sich dagegen im Februar 1942 in der NS-Auslandsillustrierten „Signal“ zu der peinlichen Niederlage Deutschlands gegen die Schweiz am 20. April 1941 wie folgt:

Zitator:

Kleinmütige Gestalten meinen oft, große Staaten dürfen sich im Fußball nicht von kleinen schlagen lassen. Müsste dann nicht China alle Rivalen zweistellig besiegen? Nein, gerade das gibt den Länderspielen den ewigen Reiz, erst recht jetzt im Krieg: nicht äußere Macht, sondern innerer spielerischer Wert entscheidet sie.

Autor:

Zwischen 1939 und 1945 traten die Fußball-Nationalteams Deutschlands und der Schweiz allein viermal gegeneinander an. Im Nachhinein mag verwundern, dass die Eidgenossen offenbar kein Problem darin sahen, mitten im Krieg Länderspiele gegen den großen Nachbarn im Norden auszutragen. Wie verhält sich das mit der häufig beschworenen Neutralität der Schweiz?

Take 15 (0:28) Koller:

Man hat grundsätzlich gesagt, Sport und Politik sind zwei getrennte Dinge. Sportliche Beziehungen kann man grundsätzlich mit jedem Land pflegen, auch mit einem Nachbarland,

das sich jetzt gerade im Krieg befindet. Die Schweiz hat ja auch ausgedehnte wirtschaftliche Beziehungen in dieser Zeit mit Deutschland wie auch mit Italien. Das war im Interesse beider Staaten.

Autor:

Der Historiker Christian Koller. Im Spiel, dessen Ausgang Joseph Goebbels so missfiel, stand auch ein bekannter Deutschpöle im deutschen Team: Stanislaus Kobierski, der ehemalige Starlinksaußen von Fortuna Düsseldorf, Mannschaftskapitän der deutschen Fußballnationalmannschaft beim ersten Länderspiel gegen Polen 1933, außerdem Schütze des ersten deutschen WM-Tores bei der Weltmeisterschaft 1934.

Take 16 (0:30) Urban:

Stanislaw Kobierski war in der Tat im Herbst 1940 abgeordnet zum SS- und Polizei-Sportverein Warschau, also in das Land, aus dem seine Eltern kamen. Seine Eltern waren katholische Polen, die ins Rheinland eingewandert waren. Wir wissen nicht, was er gefühlt hat, in dem Land seiner Eltern zu spielen, die Eltern haben noch polnisch gesprochen, das weiß man. Aber es ist ihm gelungen, nach zwei Monaten abgezogen zu werden nach Warschau. Er hat dann im ruhigen Hinterland, nämlich in der Reichshauptstadt Berlin beim dortigen Polizei-Sportverein weitergespielt.

Autor:

Thomas Urban, der Polen-Korrespondent der Süddeutschen Zeitung. Kobierski war aber nicht der einzige prominente Fußballer, der vor dem Krieg für Polen und im Krieg für die Deutschen auf Torejagd ging.

Take 17 (0:35) Urban:

Ernst Willimowski war in der Vorkriegszeit, in den 30er Jahren, der Star der polnischen Nationalmannschaft. Er war der Rekordtorschütze auch der polnischen Fußball-Liga, Oberschlesier, voller Temperament. 1939/40, als die Deutschen zurückgekommen sind nach Oberschlesien, nach Kattowitz, hat er wie fast alle, nämlich wie 96 Prozent der Oberschlesier die Volksliste unterzeichnet, also sein Deutschtum bescheinigt. Er bekam wieder deutsche Papiere und wurde als außergewöhnliches Fußballtalent von Sepp Herberger in die Nationalmannschaft berufen.

Autor:

Willimowski spielte acht Mal während des Zweiten Weltkriegs für die Deutschen, schoss in diesen acht Spielen 13 Tore und verdrängte Helmut Schön vom Posten des Halblinken in der Nationalmannschaft.

An dem Tag, an dem Rapid Wien in einem denkwürdigen Finale Schalke 04 niederrang, griffen deutsche Truppen die Sowjetunion an. Es begann das so genannte „Unternehmen Barbarossa“.

Take 18 (0:30) Deutsche Wochenschau v. 26.6.41

Auf einer Frontbreite von 2400 Kilometern vollzieht sich der größte Aufmarsch, den die Geschichte bisher gesehen hat. Die besten Soldaten der Welt sind zum Schutze der Kultur gegen die Barbarei angetreten. Der Kampf gegen den verlogenen Verbündeten Britanniens nimmt seinen Anfang.

Atmo: Bombendetonationen

Autor:

Ende 1941 waren das Baltikum, Weißrussland sowie große Teile der Ukraine besetzt. In den eroberten Gebieten begannen Einsatzgruppen mit ihren mörderischen „Sonderaufgaben“: die systematische Ermordung jüdischer Einwohner, kommunistischer Funktionäre sowie der Sinti und Roma. Was für heutige Zeitgenossen kaum vorstellbar erscheint: Auch unter der Besatzung wurde Fußball gespielt. Alexander Friedman, gebürtiger Weißrusse und seit Ende 2011 Lehrbeauftragter für Geschichte an der Uni Heidelberg.

Take 19 (0:40) Friedman:

Fußball war ein Teil des Alltags, und für die Bevölkerung war es möglich, sich abzulenken, zu spielen und nicht zuletzt mit Deutschen in Kontakt zu kommen. Ich glaube schon, dass diese Fußballspieler aus Weißrussland und der Ukraine, die hatten Interesse gehabt, gegen Deutsche zu spielen und eventuell Kräfte zu messen und vielleicht sogar zu gewinnen. Und was Propaganda angeht: Propaganda hat Sport und insbesondere Fußball verwendet, um die Bevölkerung vom grausamen Alltag, von der Vernichtungspolitik, von dem Krieg überhaupt abzulenken.

Autor:

Hinter der vergleichsweise toleranten Haltung der Besatzer steckte nicht zuletzt taktisches Kalkül.

Take 20 (0:12) Friedman:

Aus der deutschen Sicht war es besser, dass diese Weißrussen oder Ukrainer oder Russen gegeneinander Fußball spielen oder gegen Deutsche spielen, anstatt dass sie in Wälder gehen und dort als Partisanen aktiv sind.

Autor:

Auch in Polen wurde weiterhin Fußball gespielt – auch von den Einheimischen. Parallel zum Aufbau einer Untergrundarmee entstand bereits in den ersten Monaten der deutschen Besatzung ein Fußballverband. Schwerpunkte des Untergrundfußballs waren Großstädte wie Warschau und Krakau.

Take 21 (0:27) Urban:

Man ist in Vororte gegangen, zu diesen inoffiziellen polnischen Fußballspielen, auf Plätzen von Dorfvereinen, in Randbezirken, wo normalerweise keine Deutschen hingekommen sind. Man hat die Zufahrtswege bewacht, damit man nicht durch irgendeine SS-Streife oder Polizeistreife aufgebracht werden kann. Und man hat in der Tat in Krakau und in Warschau die inoffizielle Stadtmeisterschaft ausgetragen.

Autor:

Tatsächlich begann in Krakau bereits im Frühjahr 1940 die erste Meisterschaftsrunde mit 14 Mannschaften. Wie erwartet setzten die stärksten Vereine der Vorkriegszeit ihre alte Rivalität fort. Cracovia, der allererste polnische Meister von 1922, galt als Klub des liberalen Bürgertums, in dem auch Juden und deutsche Oberschlesier mitspielten. Hauptkontrahent Wisla war demgegenüber der Klub der Nationalpatrioten. Bei der Begegnung dieser beiden Teams ging es immer auch um den Streit zweier ideologischer Richtungen.

Take 22 (0:30) Urban:

Wir haben belegt zehn Begegnungen im Untergrund zwischen Cracovia und Wisla, und immer wieder kam es dabei zu Ausschreitungen in den Vororten von Krakau, was soweit ging, dass das Gremium der Schiedsrichter im Untergrund an das patriotische Gefühl der Krakauer appelliert hat, sich doch bitte in den harten Zeiten der Besatzung anständig zu benehmen und nicht den Widerstandswillen des polnischen Volkes durch irgendwelche Keilereien untereinander zu schwächen.

Take 23 (0:15) Deutsche Wochenschau v. 1.10.41

Nach der Einnahme von Kiew: Auf dem jenseitigen Ufer des Dnepr die Zitadelle der Stadt. Deutsche Truppen rücken in Kiew ein.

Autor:

Ein Jahr nach der Einnahme Kiews fühlten sich die Besatzer sicher genug, um eine kleine Fußball-Liga zwischen Deutschen und Ukrainern zu organisieren. Am 6. August 1942 spielte der FC Start, die Mannschaft einer lokalen Brotfabrik, gegen die Flakelf der deutschen Luftwaffe. Die Ukrainer gewannen hoch mit 5:1. Was die Besatzer nicht wussten: Beim FC Start handelte es sich nicht um irgendeine Werkself. Die meisten Spieler hatten vor dem Krieg für Dynamo Kiew gekickt und zählten zur Elite des sowjetischen Fußballs. Die Deutschen forderten Revanche, es kam zu einem zweiten Match. Maryna Krugliak, Historikerin und Assistenzprofessorin an der Technischen Universität von Zhytomyr/Ukraine hat die Hintergründe dieser historischen Partien erforscht.

Take 24 (0:30) Krugliak:

Die Revanche fand am 9. August 1942 statt, an einem Sonntagnachmittag um 17 Uhr. Die Deutschen gingen in Führung. Danach erzielte der Spieler Kuzmnenko mit einem Fernschuss den Ausgleich. Makar Goncharenko brachte das Team aus der Ukraine mit zwei weiteren Toren in Front. Wegen einer Meniskusverletzung konnte er zur zweiten Halbzeit nicht mehr antreten. Die zweite Hälfte war hart umkämpft. Zunächst schafften die Deutschen erneut den Ausgleich. Aber das Endresultat lautete 5:3 für das Start-Team.

Autor:

2000 Zuschauer, die umgerechnet eine halbe deutsche Mark Eintrittsgeld entrichteten, wurden Zeugen dieser zweiten Klatsche für die Deutschen. Es ging das Gerücht, der deutsche Stadtkommandant habe den Kiewern zur Halbzeit in der Kabine mit dem Erschießen gedroht, sollten sie auch dieses zweite Match gewinnen. Das Resultat galt als symbolischer Erfolg gegen das deutsche Besatzungsregime. Acht Spieler des siegreichen Start-Teams wurden neun Tage später an ihrem Arbeitsplatz verhaftet und in das Konzentrationslager von Syretsky gebracht. Vier von ihnen wurden später dort erschossen. Das Spiel ging als „Todesspiel“ in die sowjetische Propaganda ein. Oleksandr Krugliak von der TU Zhytomyr:

Take 25 (0:40) Krugliak:

Während der Sowjetphase wurde eine Version verbreitet, nach der alle ukrainischen Spieler nach dem Match exekutiert worden seien, und zwar wegen des Spielresultats. Es ging wohl darum, einen Mythos zu kreieren: dass diese Spieler trotz der Todesdrohung Widerstand leisteten und furchtlos Moral und Würde zeigten. Es ist ja leicht verständlich, wieso diese Version verbreitet wurde.

Autor:

Tatsächlich, so belegen jüngere Forschungen, gilt ein unmittelbarer Zusammenhang mit dem Sieg gegen die Deutschen als zweifelhaft. Ein Spieler wurde aufgrund seiner Zugehörigkeit

zum ukrainischen Geheimdienst NKVD erschossen. Drei Spieler wurden im KZ durch Zwangsarbeit entkräftet und später erschossen. Den vier anderen inhaftierten Spielern gelang die Flucht aus dem KZ noch vor der Befreiung Kiews durch die Rote Armee am 6. November 1943. Zwei Spieler der siegreichen Start-Elf wurden von den Sowjets der Zusammenarbeit mit der Gestapo überführt und zu zehn Jahren Arbeitslager verurteilt. Von Seiten der sowjetischen Autoritäten begegnete man den ehemaligen Bewohnern besetzter Gebiete mit Misstrauen.

Take 26 (0:35) Krugliak

Aus Sicht der Sowjets waren alle Ukrainer, die in den besetzten Gebieten lebten, potentielle Feinde. Wenn sie mit den Deutschen Fußball spielten, galten sie fast automatisch als Kollaborateure. Das war tragisch: Menschen, die von den Deutschen gefangen genommen und gefoltert worden waren, wurden von den sowjetischen Behörden als Feinde angesehen.

Autor:

Die ukrainischen Beteiligten am so genannten „Todesspiel“ wurden später mit Ehrenmedaillen ausgezeichnet. Am Zenit-Stadium von Kiew erinnert ein Denkmal an sie. Aus Sicht des Historikers Alexander Friedman ein Fall von Mythenbildung.

Take 27 (0:30) Friedman:

Das hat zu diesem sowjetischen Propagandabild des Großen Vaterländischen Krieges bestens gepasst. Im Rahmen dieses Propagandabildes war man bemüht, zu zeigen, dass die ganze sowjetische Bevölkerung entschlossen gegen die Deutschen gekämpft hat. Und diese Geschichte mit diesem Spiel hat einfach dazu gepasst. Man hat dieses Spiel und diesen Sieg der Ukraine versucht, als Akt des Widerstandes darzustellen.

Autor:

Im besetzten Polen – so makaber es heute klingen mag – wurde dem runden Leder sogar in den Vernichtungslagern nachgejagt. Die Nazis hatten an die 50 ehemalige oder aktive polnische Ligaspieler ins KZ Auschwitz deportiert. Gelegentlich, so berichtet Thomas Urban, Polen-Korrespondent der Süddeutschen Zeitung, sei es vor den Augen der SS zu Partien zwischen Polen und Kapos gekommen. Bald fanden sogar regelmäßig Turniere statt.

Take 28 (0:25) Urban:

Man hat in den beiden großen Lagern in Auschwitz Fußball gespielt, sowohl in dem Konzentrationslager, Arbeitslager Auschwitz I, was ja vor allem für die polnische Elite vorbehalten war und für Kriegsgefangene wie auch in dem später gegründeten Vernichtungslager Birkenau. Die Spiele wurden genehmigt von den SS-Wachen. Es gibt

Erzählungen, dass SS-Offiziere sogar auf einzelne Mannschaften gesetzt haben, gewettet haben.

Autor:

Bei einem Spiel von deutschen gegen polnische Gefangene habe der Schiedsrichter eingegriffen, weil der Torwart der Polen zu gut gehalten habe. Möglicherweise, so vermutet Urban, war dies der WM-Torwart Edward Madejski, der sich auch unter der Gestapo-Folter nicht zu einer Zugehörigkeit bei der Untergrundarmee bekannt habe.

Take 29 (0:34) Urban:

Die Polen waren dabei offenbar im Lager Auschwitz I die besten, weil sie auch einige frühere Nationalspieler dabei hatten. Unter anderem den WM-Torwart Madejski, der lange in Auschwitz war, das Lager aber überlebt hat. Aber es sind in den Lagern auch polnische Nationalspieler, die an diesen Fußballturnieren teilgenommen haben, ermordet worden. Insgesamt sind unter der deutschen Besatzung zehn polnische Nationalspieler ermordet worden, im KZ oder bei der Niederschlagung von Aufständen oder in Judengettos in Ostpolen.

Autor:

Spätestens seit Stalingrad war die Wehrmacht in Russland in die Defensive gedrängt. Dennoch wurde bis kurz vor Kriegsende Fußball gespielt.

Take 30 (0:20) Friedman:

Das Fußballleben gab es in den besetzten sowjetischen Gebieten etwa bis zum Ende der deutschen Herrschaft. Noch im Sommer 1944 wurden dort Spiele organisiert und durchgeführt, wurden Mannschaften organisiert, und das ist ja wenige Tage, wenige Wochen vor dem sowjetischen Einmarsch und vor dem Abzug der deutschen Truppen.

Autor:

In der Endphase des Kriegs, als sich die Niederlage der Deutschen immer mehr abzeichnete, versuchten manche Realisten unter den Nazis, eine strategische Kehrtwende zu vollziehen. So auch Hans Frank, der Chef der SS in Krakau. Er hoffte, angesichts der näher rückenden Roten Armee in einer Denkschrift Hitler zu einer Wende in der Politik gegenüber dem besetzten Polen bewegen zu können. Polen sollte als Bündnispartner im Kampf gegen die Bolschewiken gewonnen werden.

Take 32 (0:30) Urban:

Um seinen guten Willen gegenüber den Polen zu dokumentieren, hat er Anfang Juli 44 ein Fußballspiel im besetzten Lemberg, damals noch politisch Ostpolen, gestattet, wo eine polnische Mannschaft gegen eine Mannschaft der Wehrmachtsgarnison angetreten ist. Die Polen haben das klar gewonnen. Die SS hat auch gar nichts dagegen einzuwenden gehabt, weil man wollte ja dokumentieren, wir sind jetzt faire Kameraden euch gegenüber.

Autor:

SZ-Korrespondent Urban weiß auch, warum diese Strategie scheiterte.

Take 33 (0:30) Urban:

Dieser Plan von Hans Frank, die Polen als Bündnisgefährten zu gewinnen, wurde dann aber von SS-Führer Heinrich Himmler konterkariert. Himmler gab zwei Wochen später den Befehl, den Warschauer Aufstand gnadenlos niederzuschlagen, dabei auch keine Rücksicht auf Zivilisten zu nehmen. Es wurde ja Zehntausende dann von der Waffen-SS umgebracht, alte Frauen und Kinder, ganz viele Zivilisten. Damit war auch für den polnischen Untergrund die Basis für irgendwelche Verhandlungen über irgendein Zusammengehen mit den Deutschen nicht mehr gegeben.

Autor:

Nach dem Krieg begann das große Aufrechnen, wurden Kollaborateure und Opportunisten enttarnt, gelegentlich streng bestraft. Fußballern, die allzu eng mit den Nazis zusammengearbeitet hatten, ging es nun an den Kragen. David Forster von der Uni Wien schildert ein Beispiel aus Österreich.

Take 34 (0:45) Forster:

Beim Fritz Durlach, einem Verteidiger von Rapid Wien, war es so, dass er in der Fahndungsabteilung der Heeresstreife Groß-Wien tätig war. Nebenbei hat er weiter für Rapid Wien gespielt. Und die Aufgabe dieser Fahndungsgruppe war es, durch Verhöre, bei denen Folter eingesetzt wurde, solche Wehrkraftzersetzer zu finden und zu Geständnissen zu bringen. Und Durlach war an diesen Folterungen in der Rosauer Kaserne in Wien beteiligt und wurde 1945 vom Rapid-Platz weg verhaftet, nachdem er dort von einem seiner Opfer erkannt worden war. Es wurde ihm und anderen Angehörigen dieser Heeresstreife der Prozess gemacht, und er wurde nach dem so genannten Kriegsverbrecher-Gesetz zu einem Jahr Zuchthaus wegen Quälerei und Misshandlung verurteilt.

Autor:

Ein relativ mildes Urteil, meinten seinerzeit Gruppen aus dem Widerstand. Zumal Durlach nicht mehr ins Gefängnis musste, da seine Strafe durch die U-Haft bereits als verbüßt galt. Völlig straffrei blieb ein Spieler, der im Nachkriegsdeutschland noch Karriere machen sollte.

Take 35 (0:35) Urban:

Rudi Gramlich, auch er Nationalspieler in den 30er Jahren, 22 Mal aufgelaufen für die DFB-Elf, war SS-Offizier, war der Spielführer und Spielertrainer des Vereins, der SS-Totenstandarte in Krakau, die an einigen Spielen der Gauliga mitgemacht haben. Gegen ihn gab es unmittelbar nach dem Krieg ein Verfahren, weil er angeblich an einer SS-Aktion gegen die jüdische Bevölkerung von Krakau beteiligt war. Er hat das bestritten. Er wurde entlastet durch SS-Kameraden, die ihm bescheinigt haben, dass er natürlich nichts mit irgendwelchen Verbrechen zu tun hatte...

Autor:

Gramlich amtierte von 1955 bis 1970 als Vorsitzender und Präsident von Eintracht Frankfurt. Ungeachtet seiner NS-Vergangenheit bekleidete er von 1967 bis 1974 den Vorsitz im DFB-Bundesliga-Ausschuss.

Take 36a (0:05) Klinsmann

Jungs, hier brennt morgen der Baum, hier brennt morgen der Baum.

Autor:

So stimmte ein leidenschaftlicher Jürgen Klinsmann die deutsche Nationalelf vor fünf Jahren gegen den WM-Vorrundengegner Polen ein.

Take 36b (0:17) Klinsmann:

Egal ob einer von Anfang an spielt oder ob er auf der Bank sitzt, da brennt der Baum. Ja, und das spüren wir untereinander, wir sind füreinander da, und denn packen wir das. Dann packen mer das und dann sind wir im Achtelfinale, Jungs. Das lassen wir uns nicht nehmen, von niemand, und schon gar nicht von Polen.

Autor:

Am 8. Juni werden die Spiele zur 14. UEFA Europameisterschaft in Polen und der Ukraine angepfiffen. Bleibt zu hoffen, dass DFB-Offizielle und Sportreporter angesichts der speziellen Geschichte, die Deutschland mit den beiden Gastgeberländern verbindet, mehr Sensibilität

aufbringen. Mehr Sensibilität zumindest als der deutsche Teamchef Jürgen Klinsmann vor dem Gruppenspiel gegen Polen beim Sommermärchen 2006 in Deutschland.

Musik, frei stehen lassen, ausblenden